

„theo-logie“ ist eine Beilage zu  
„Für Arbeit und Besinnung aus“  
über evangelische Theologie und  
Studium in Tübingen und erscheint  
zweimal im Jahr

Nr. 35 · 1. April 2023

# theo-logie

EDITORIAL



Liebe Leserin, lieber Leser,

die Diskussion um die sogenannten alternativen Zugänge zum Pfarramt nahmen in der letzten Herbstsynode 2022 einen breiten Raum ein. Die Synode hat mit der notwendigen Mehrheit entschieden, auch Absolvent:innen staatlich anerkannter Hochschulen einen Zugang zum Pfarramt ermöglichen zu wollen. Diese Entscheidung hat hohe Wellen geschlagen. Dekan i.R. Hellger Koepff als Vorsitzender des Theologischen Ausschusses erläutert die Hintergründe dieser Entscheidung. Prof. Dr. Birgit Weyel und Prof. Dr. Gerald Kretzschmar beziehen aus Sicht des Dekanats der evangelisch-theologischen Fakultät an der Universität Tübingen Stellung zu dieser nicht unumstrittenen Entscheidung.

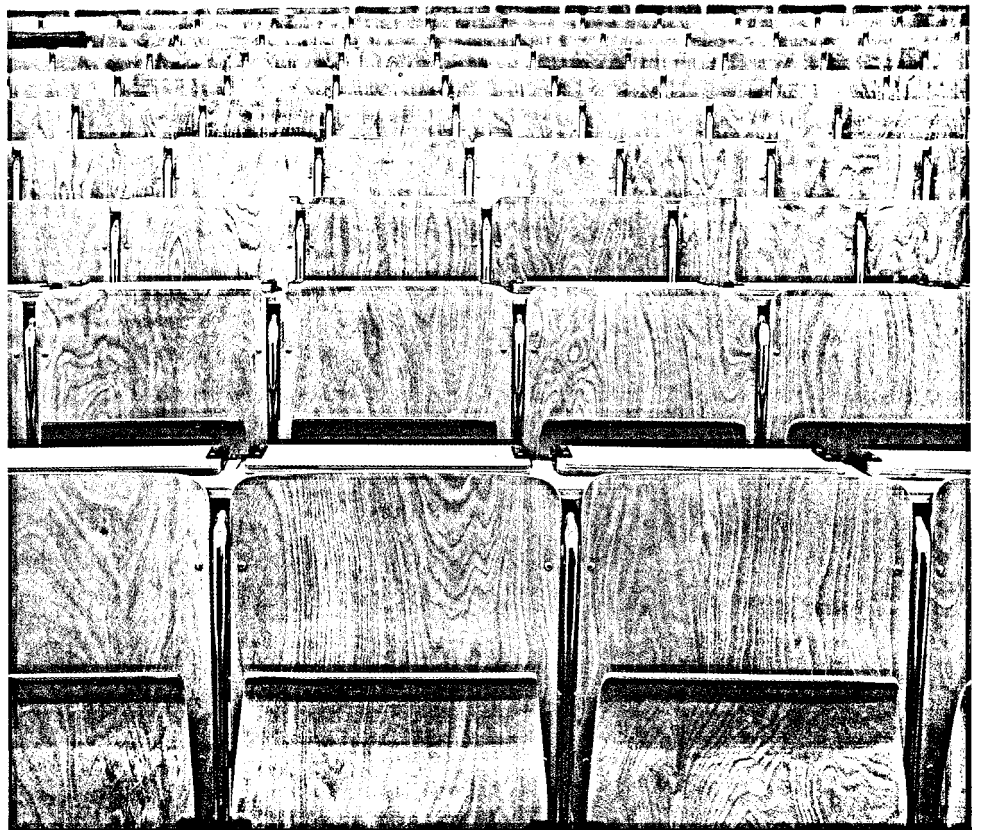
Fakt ist, es bleibt für die nächsten Jahre eine wichtige Aufgabe, intensiv um Nachwuchskräfte zu werben und die Attraktivität des Pfarrberufes herauszustellen.

*Christine Keim*

INHALT

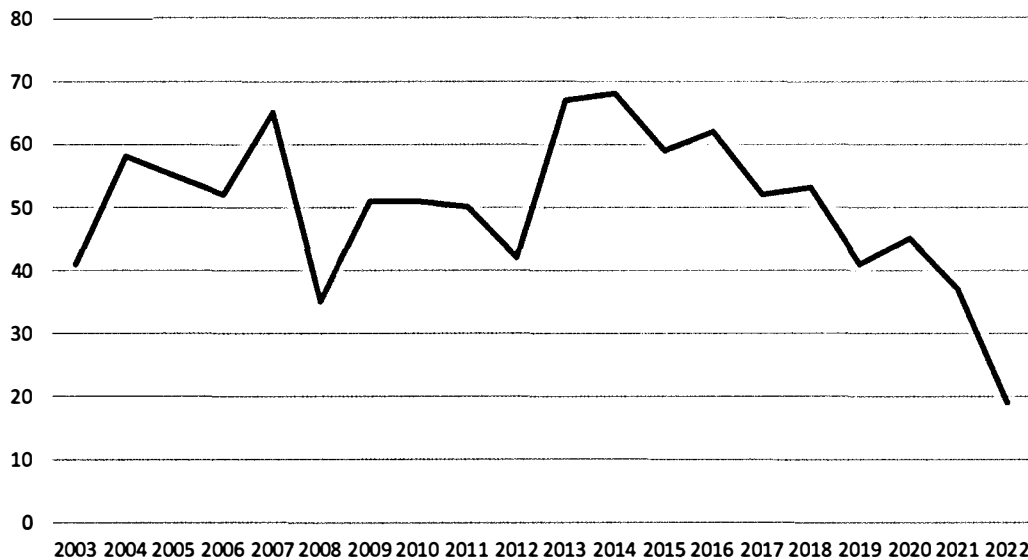
Nachwuchsmangel – kein exklusiv kirchliches Problem	1
Neue Pfarrer*innen gesucht Öffnung ist noch „kein kirchliches Gesetz“	4
Möglichst unkompliziert und niederschwellig? Theologie studieren!	5
Ein Bestseller	6
Über Geld redet die Kirche eben doch	7
Veranstaltungen, Personalien, Impressum	8

## NACHWUCHS- MANGEL – KEIN EXKLUSIV KIRCHLICHES PROBLEM



**Die Zahl der jungen Leute, die Evangelische Theologie in Tübingen studieren, geht seit Jahren zurück. Professor Gerald Kretzschmar ordnete diese Entwicklung ein und erklärt, welche Schlussfolgerungen die Kirche daraus ziehen sollte.**

**Grafik 1: Zahl der Pfarramtsstudierenden in Tübingen im ersten Semester**  
(Quelle: Dekanat der ev. -theol. Fakultät Universität Tübingen)



**Gerald Kretzschmar.** Um die Entwicklung der Studierendenzahlen im Pfarramtsstudiengang der evangelisch-theologischen Fakultät einordnen zu können, bietet sich ein Blick über die vergangenen 20 Jahre an. Neben Höchstständen in den Jahren 2007, 2013 und 2014 gab es in den Jahren 2008, 2012 und 2021 auch sehr niedrige Studienanfängerzahlen. Die bisher niedrigste Zahl mit 19 Studienanfängerinnen und -anfängern im Jahr 2022 ist als Coronafolge vermutlich eine Ausnahme. Onlinelehre und soziale Distanz an den Studienorten hielten viele Studierende vom Beginn eines Studiums ab. Grafik 1 zeigt in jedem Fall erst einmal: Phasen durchgehend stabiler Studierendenzahlen gibt es nicht.

Außer einem anhaltenden Rückgang der Zahlen seit 2014 sagt die Grafik aber noch nicht sehr viel aus. Aussagekräftig werden die Zahlen erst durch den Vergleich mit anderen Entwicklungen.

Interessant ist zum Beispiel ein Vergleich mit den bundesweiten Geburtenzahlen der Jahrgänge, die seit 2003 mit einem Pfarramtsstudiengang begonnen haben.

Als Trend ist klar erkennbar: Die Studierendenzahlen sinken analog zu den Geburtenzahlen. Beim Verhältnis zwischen Geburtenzahlen und den Zahlen der Studienanfängerinnen und -anfänger herrscht eine gewisse Stabilität.

## Studierendenzahlen sinken analog zu den Geburtenzahlen

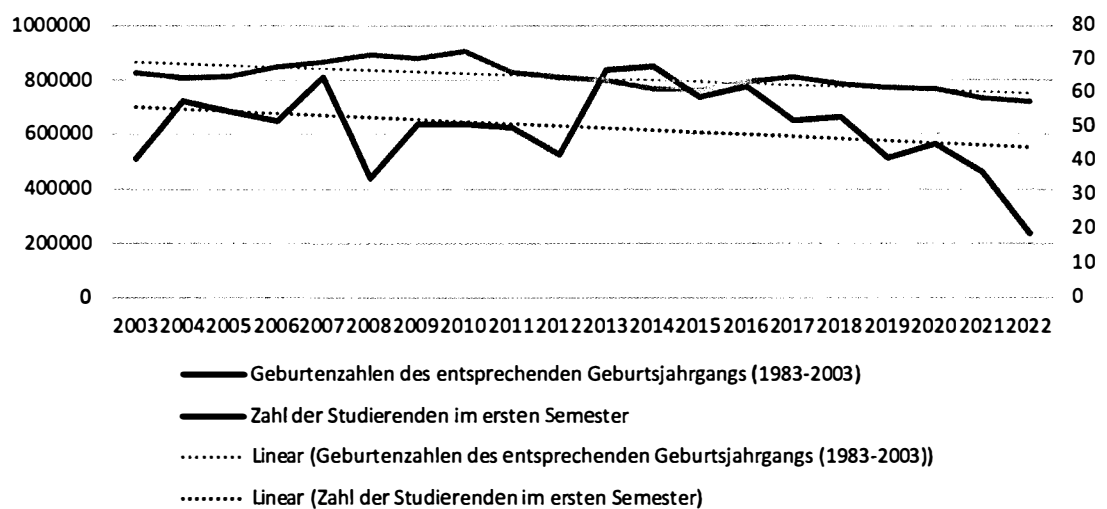
Eine weitere hilfreiche Vergleichsgröße für die Einordnung der Studierendenzahlen sind die Konfirmationszahlen. Sie sagen etwas über die Kirchenbindung der Familien und der in ihnen lebenden Jugendlichen.

Schon auf den ersten Blick zeigt Grafik 3: Die Konfirmationszahlen in den Jahrgängen, aus denen die Erstsemesterstudierenden stammen, sind rückläufig. Im Trend sinken die Konfirmationszahlen sogar etwas stärker als die Studierendenzahlen. Die rückläufige Kirchenbindung, die die Jahr für Jahr sehr hohen Kirchaustrittszahlen zeigen, bildet sich auch bei den Konfirmationszahlen ab. Mitte und Ende der

90er Jahre lag die Quote der evangelisch getauften Kinder, die konfirmiert wurden, meist zwischen 106 und 108 Prozent (der Wert über 100 Prozent ergab sich aus der Konfirmation zugewanderter evangelisch getaufter Jugendlicher). Heute liegt sie mit schnell fallender Tendenz nur noch bei ca. 80 Prozent. Als Merkmal für die in den Familien vorhandene Kirchenbindung im Allgemeinen und für eine positive Ansprechbarkeit Jugendlicher auf das Thema Kirche im Speziellen lässt sich den Konfirmationszahlen ein starker Rückgang der Kirchenbindung entnehmen.

Zusammengefasst heißt all das: Nicht nur der Rückgang der Geburtenzahlen, sondern auch die abnehmende Ansprechbarkeit auf kirchliche Religiosität erklären den gegenwärtig niedrigen Stand der Studierendenzahlen. Mithilfe weiterer statistischer Vergleichsgrößen ließe sich noch

**Grafik 2: Zahl der Pfarramtsstudierenden in Tübingen im ersten Semester im Vergleich mit den Geburtenzahlen der Geburtsjahrgänge der Erstsemesterstudierenden**  
(Quelle: Dekanat der ev. -theol. Fakultät Universität Tübingen und Stat. Bundesamt)



wesentlich mehr zeigen, um die Entwicklung der Studierendenzahlen sachgemäß einordnen zu können. Festgehalten werden kann aber schon hier: Die Entwicklung von Studierendenzahlen im Studiengang evangelische Theologie mit kirchlichem Abschluss ist ein vielschichtiges Phänomen. Einfache Erklärungsversuche stoßen schnell an Grenzen.

Entsprechend anspruchsvoll ist es auch, sachgemäße Vorschläge für die Lösung der Probleme bei der Nachwuchsgewinnung für den Pfarrberuf zu unterbreiten. Klar machen soll man sich, dass der Nachwuchsmangel im Pfarramt kein exklusiv kirchliches Problem ist. Vielmehr zählt er zu dem gesamtgesellschaftlichen Problem des demografischen Wandels. Er führt zu einem gravierenden Nachwuchsmangel in nahezu allen gesellschaft-

lichen Teilbereichen und Berufsfeldern. Es fehlen nicht nur Theologiestudierende, sondern auch Pflegerinnen und Pfleger, Lehrerinnen und Lehrer, Handwerkerinnen und Handwerker und so weiter. Sie alle stehen deshalb nicht zur Verfügung, weil die für die Nachwuchsgewinnung erforderliche Zahl junger Menschen nie geboren wurde. Für Maßnahmen mit dem Ziel, mehr junge Menschen für das Theologiestudium und den Pfarrberuf zu gewinnen, bedeutet das, dass sie auf dem weiten Feld einer gesamtgesellschaftlichen Konkurrenzsituation platziert sind. Alle Berufsgruppen und Branchen ringen um Nachwuchs. Die abnehmende Kirchenbindung macht die Sache für die Kirche nicht leichter.

Angesichts dieser Situation sollte die Kirche zweierlei tun: Erstens sollte sie auf dem sehr kleinen Markt potenzieller Nachwuchskräfte um Menschen werben, die bereit und in der Lage sind, fundiert und kompetent in der Mitte der Gesellschaft zu kommunizieren. Schließlich gehört es unabdingbar zum Berufsbild von Pfarrern und Pfarrerinnen, in zahlreiche gesamtgesellschaftliche Bezüge und individuelle Lebenszusammenhänge eingebunden zu sein. Am Ende ihrer Ausbildung müssen Pfarrern und Pfarrerinnen über die Fähigkeit verfügen, im weiten Feld der pfarramtlichen Praxis (Bildung, Gottesdienst, Seelsorge und so weiter) klar und deutlich zeigen zu können, worin der unverzichtbare und positive Beitrag dessen liegt, was die Kirche auf allen Ebenen ihres Handelns in die Gesellschaft einbringt. Die Ausbildung von Absolventinnen und Absolventen nichtuniversitärer theologischer Hochschulen gewährleistet all das aufgrund völlig anderer Ausbildungsziele nicht. In Bezug auf die Ausübung des Pfarrberufs unter den Bedingungen unserer moder-

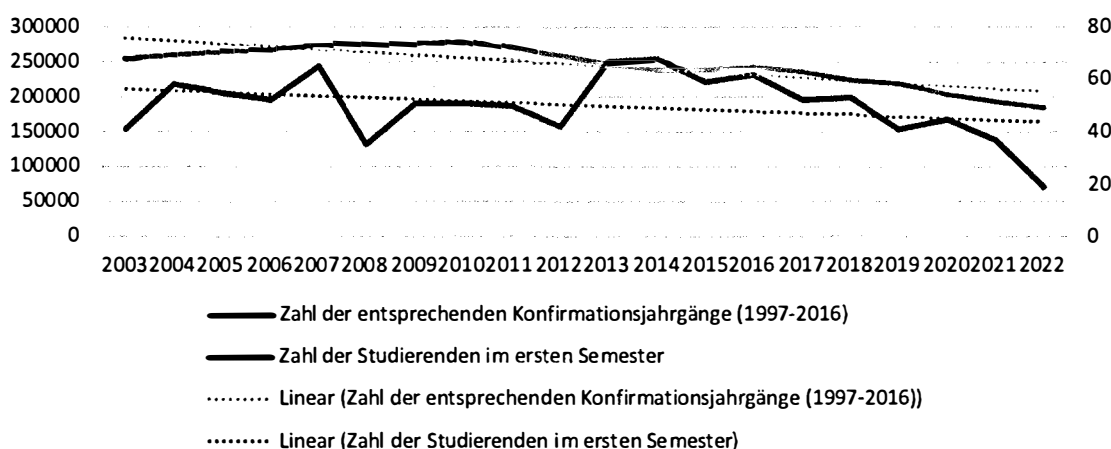
nen Gesellschaft und auf der Grundlage reformatorischer Theologie gibt es für die Kirche keine Alternative dazu, als junge Menschen für die akademische Ausbildung im Rahmen eines universitären Theologiestudiums an einer theologischen Fakultät zu gewinnen.

Damit junge Menschen diesen Ausbildungsweg und dieses Berufsziel in Erwägung ziehen, sollte die Kirche zweitens kräftig mit der Attraktivität des Pfarrberufes werben. Dinge wie eine hochwertige

und sehr interessante akademische Ausbildung an staatlichen Fakultäten, selbstbestimmte Arbeitsschwerpunkte, freie Gestaltung des Berufsalltags mit individuell und kreativ wählbaren Profilbildungen und bei all dem ein heute nur noch selten anzutreffendes Maß an materieller und sozialer Sicherheit sind echte Pluspunkte des Pfarrberufs. In der Konkurrenzsituation auf dem Feld potenzieller Nachwuchskräfte steht die Kirche mit all dem nicht mit leeren Händen da. ■

**Grafik 3: Zahl der Pfarramtsstudierenden in Tübingen im ersten Semester im Vergleich mit den Konfirmationsjahrgängen der Erstsemesterstudierenden**

(Quelle: Dekanat der ev. -theol. Fakultät Universität Tübingen und Kirchenamt der EKD, Ref. Statistik)



Gerald Kretschmar ist Studiendekan der der evangelisch-theologischen Fakultät der Universität Tübingen